



Erfahrungsbericht – KPJ- und Famulaturprogramme WELTWEIT

PERSÖNLICHE DATEN

Name des/der Studierenden (freiwillige Angabe)	Carlotta Fleckinger
E-Mail (freiwillige Angabe)	carlotta.fleckinger@gmail.com
Gastklinik & -universität	Hospital de Clinical de Campinas
Aufenthaltsdauer	von 05.01.2026 bis 01.02.2026

ALLGEMEINES

Welches Fach wurde absolviert?	Rheumatologie (Wahlfach)
	KPJ ☒ Famulatur ☐

Wie hoch schätzen Sie Ihren fachlichen Nutzen ein? (Schulnoten: 1-5)	☒ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
--	---

KOSTEN

Wie hoch waren die **monatlichen Kosten** bzw. die **Kosten, die im Voraus entstanden sind**?

Unterbringung	€ 500
Verpflegung	€ 400
An-/Abreise (Flug, Zug, Auto)	€ 1200
Kosten für Unterlagen, Impfungen, Reiseapotheke, Kursgebühren o.ä.	€ 200
Sonstiges: Taxikosten (1 Monat)	€ 150

UNTERKUNFT

Wie haben Sie Ihre Unterkunft im Gastland gefunden?	☒ selbst gesucht ☐ Klinik hat Wohnungs-/Zimmersuche übernommen/war behilflich ☐ Freunde ☐ über MUI ☐ andere: bitte spezifizieren
Wie zufrieden waren Sie mit der Unterkunft (Sauberkeit, Erreichbarkeit) ?	Sehr zufrieden, war eine 12er WG mit Studenten aus unterschiedlichen Länder Südamerikas, zentral 10 min von der Klinik entfernt im Studentenviertel
Tipps für andere Studierende (z.B. Homepages, Zeitungen, Preis, ...)	Bucht durch airbrnb 3-4 Monaten im Voraus im Stadtteil Barão Geraldo

NARRATIVER ERFAHRUNGSBERICHT (MINDESTENS 1 SEITE):

Bitte berichten Sie über:

- Reisevorbereitungen, Impfungen, Versicherung
- Ankunft und Abreise am Studienort
- Betreuung an der Gastklinik (International Office, Klinikpersonal, Veranstaltungen für Studierende)
- Leben am Studienort, Entfernung Unterkunft zur Gastklinik
- Studienbezogene Aspekte: Details zum Inhalt (Famulatur, KPJ-Teil, fachspezifischer Nutzen, Klinikalltag, etc.)
- Tipps für zukünftige Outgoings

REISEVORBEREITUNG:

Bereits im dritten Studienjahr ging ich ins International Student Office, um mich bei Frau Schlager über die Möglichkeiten zu informieren, mein KPJ in Südamerika zu absolvieren. Im Laufe meines Studiums hatte ich bereits zwei Erasmus-Aufenthalte in Europa hinter mir, doch schon lange war es mein Traum, mich einer neuen, größeren Herausforderung zu stellen: allein nach Südamerika zu reisen.

Ursprünglich war ich vor allem an den spanischsprachigen Regionen Lateinamerikas interessiert. Da dort jedoch spezifische Sprachzertifikate erforderlich waren, entschied ich mich schließlich für einen Aufenthalt in Campinas, in der Nähe von São Paulo. Die Bewerbung verlief nicht ganz unkompliziert : die brasilianischen Prozesse sind bekanntlich sehr langsam. Am 1. Oktober buchte ich schließlich meinen Flug nach Brasilien, unabhängig davon, ob ich bereits eine Zu- oder Absage erhalten hatte. Zwei Tage später kam dann die Zusage von der Abteilung für Rheumatologie.

Für die Reisevorbereitung war es mir sehr wichtig, mich gründlich über das Land zu informieren, da Brasilien zu den gefährlichsten Ländern der Welt zählt. Grundregeln für alle: sich nachts stets mit dem Uber fortzubewegen und das Handy niemals offen in der Öffentlichkeit zu benutzen. Zu den Impfungen, die ich mir vor der Abreise verabreichten ließ, gehörten Hepatitis A, Tollwut, Typhus und – besonders wichtig – Gelbfieber (vor allem, wenn man plant, in den Amazonas oder andere südamerikanische Länder zu reisen, wo diese Impfung verpflichtend ist). Gegen Dengue ließ ich mich nicht impfen, da die aktuelle Impfung nur nach einer bereits erfolgten Erstinfektion empfohlen wird. Dafür war es umso wichtiger, ausreichend Insektenschutzmittel (DEET) mitzunehmen und sich darauf einzustellen, sich mindestens drei Mal täglich neu einzusprühen.

Versichert war ich sowohl über die Universität als auch zusätzlich privat beim Weißen Kreuz in Italien.

Gereist bin ich mit einem 50-Liter-Rucksack – was anfänglich eine große Herausforderung. Beim Packen war es besonders wichtig, lange, leichte Hosen für die Klinik einzupacken, ebenso den Kittel und eine Regenjacke, da Campinas mitten im atlantischen Regenwald liegt und das Wetter dort sehr wechselhaft ist.

ANKUNFT UND ABREISE:

Die Anreise erfolgte zwei Tage nach Weihnachten von Rom nach São Paulo. Mein Lebenstraum war es, den Silvester in Rio de Janeiro zu verbringen, weshalb ich etwa eine Woche vor Beginn meines Praktikums in Rio ankam. Am 2. Januar ging es schließlich weiter nach Campinas und es war eine sehr angenehme achtestündige Busfahrt. Am 5. Januar begann mein Praktikum in der Klinik, und ich wurde so herzlich empfangen wie noch nie zuvor. Die Betreuung durch das International Office verlief ausgezeichnet, und ich wurde Prof. Allison Pugliesi zugeteilt, der mich sofort dem Team vorstellte, sodass ich mich von Anfang an wie zu Hause fühlte.

Vorab noch einige organisatorische Hinweise zur Klinik: man benötigt einen Kittel (für den in meinem kleinen Backpack natürlich kein Platz war), lange Hose, sowie Bargeld, um die Mensakarte aufzuladen. Brasilianische Studierende können dies über die sogenannte CPF online erledigen. Die CPF ist vergleichbar mit einer Sozialversicherungsnummer und wird in Brasilien für zahlreiche Dinge benötigt (z. B. Webseiten, Wäsche, WLAN oder Flugbuchungen; „Pix“ das brasilianische PayPal). Daher mein Tipp: Beantragt die CPF bereits einige Monate im Voraus, das ist auch für Ausländer möglich, kann jedoch etwas Zeit in Anspruch nehmen.

ERFAHRUNG AN DER KLINIK, STUDIENSPEZIFISCHE ASPEKTE

Mein Klinikalltag begann in der Regel um 8 Uhr und endete um 16 Uhr. Gelegentlich (etwa ein- bis zweimal pro Woche) fanden Fortbildungen für Studierende zu verschiedenen rheumatologischen und endokrinologischen Themen statt (z. B. Osteoporose, systemische Bindegewebserkrankungen, rheumatoide Arthritis usw.). Diese zusätzlichen Einheiten waren äußerst wertvoll, da die Professoren versuchten, komplexe Krankheitsbilder der Rheumatologie interaktiv und anhand von Fallbeispielen verständlich zusammenzufassen.

Die gelegentlichen Vorlesungen und Übungen wurden durchgehend auf Portugiesisch abgehalten, wobei die Professoren stets ein besonderes Augenmerk auf mich legten. Mit der Sprache hatte ich anfangs gewisse Schwierigkeiten: nicht, weil sie besonders komplex ist, sondern weil sich mein Gehirn erst daran gewöhnen musste, gleichzeitig in mehreren Sprachen zu denken. Da Italienisch meine Muttersprache ist, verstand ich Portugiesisch zwar gut, musste die Inhalte jedoch gedanklich zunächst ins Deutsche (meine Studiensprache) übertragen, um die besonders schwierige Zusammenhänge der rheumatologischen Erkrankungen nachvollziehen zu können. Eine zusätzliche Herausforderung entstand dadurch, dass die Ärzte häufig Englisch mit mir sprachen, um es mir vermeintlich zu erleichtern – tatsächlich führte diese vierte Sprache eher zu Verwirrung. Daher entschied ich mich, sowohl in der Klinik als auch im Alltag konsequent Portugiesisch zu sprechen, und ließ das Englische weg.

Bereits in der vierten Woche gelang es mir, ein vollständiges Anamnesegespräch mit einem Patienten zu führen, einschließlich Therapieempfehlung und weiterem Vorgehen im Rahmen der Ambulanz für rheumatoide Arthritis. Zur Info des Systems in Brasilien: Im sechsten Studienjahr rotieren Medizinstudierende alle zwei Wochen durch verschiedene Stationen und übernehmen dabei Aufgaben, die in Österreich typischerweise Assistenzärzten bzw. Ärzten im Basisjahr vorbehalten sind. Konkret bedeutet dies, dass sie Patienten in den Ambulanzen eigenständig betreuen. Nach den selbstständig geführten Gesprächen kamen Fach- und Assistenzärzte hinzu, hörten sich die diagnostischen und therapeutischen Vorschläge an und korrigierten diese nur bei Bedarf. In der Regel wurden den Studierenden leichtere Fälle zugeteilt, während komplexere Krankheitsbilder von Fach- und Oberärzten betreut wurden. Dieses System hat mich positiv beeindruckt, da die Lernkurve für Studierende unglaublich steil ist.

Insgesamt konnte ich Einblicke in folgende Spezialambulanzen gewinnen: Arthritis, Osteoporose, systemische Kollagenosen, Lupus, Morbus Bechterew, Fibromyalgie und Vaskulitiden. Darüber hinaus hatte ich mehrfach die Gelegenheit, im Infusionszentrum zuzusehen, wo vor allem schwerwiegende Fälle – insbesondere systemischer Lupus und Großgefäßvaskulitiden – behandelt wurden. Die Ärzte waren durchweg sehr freundlich und integrierten mich aktiv in den Arbeitsalltag. In nur vier Wochen konnte ich mich sowohl fachlich als auch persönlich enorm weiterentwickeln.

LEBEN AM STUDIENORT:

Da ich den Januar in Campinas verbrachte – was hinsichtlich Jahres- und Studienzeit in etwa den Sommerferien im Juli in Österreich entspricht – war insgesamt eher wenig los. Meine Erwartungen waren diesbezüglich recht hoch, da ich das brasilianische Studentenleben intensiver erleben wollte. Dies war jedoch nur eingeschränkt möglich, da die meisten Studierenden während der Ferien in ihre jeweiligen Bundesländer zurückkehren. Campinas ist eine sehr angesehene Universität in Brasilien, die zweitbeste, weshalb viele Studierende aus unterschiedlichsten Regionen kommen, deshalb war die Stadt in der vorlesungsfreien Zeit leer. Zwar waren noch Medizinstudierende vor Ort, jedoch sind diese durch den hohen täglichen Arbeitsaufwand oft so erschöpft, dass sie ihre Freizeit eher ruhig gestalten. Umso bemerkenswerter war es, wie engagiert und herzlich meine Kolleginnen und Kollegen auf der Abteilung waren: sie organisierten

extra für mich gemeinsame Essen oder Ausflüge, einfach weil ich mir das gewünscht hatte.

Ich würde dennoch empfehlen, einen Aufenthalt eher ab März zu planen, da dann deutlich mehr Studierende aus anderen Fakultäten vor Ort sind und das Campusleben aktiver ist. Rückblickend war ich jedoch keineswegs enttäuscht, da ich von so warmherzigen Menschen umgeben war, dass es letztlich keine große Rolle spielte, wie viele universitäre Veranstaltungen stattfanden.

Während meines Monats hatte ich zudem die Möglichkeit, viel zu reisen, da ich an den Wochenenden nicht in der Klinik eingesetzt war. Ich besuchte unter anderem die Surferstadt Florianópolis sowie São Paulo und konnte an meinem Geburtstag eines der sieben Naturwunder der Welt erleben: die Iguaçu-Wasserfälle. Insgesamt war das Reisen durch Brasilien beeindruckend. Städtereisen haben mir persönlich jedoch weniger gefallen, da die Kriminalitätsrate in vielen Großstädten sehr hoch ist. Daher würde ich empfehlen, sich bei Reisen stärker auf die vielfältige Natur des Landes zu konzentrieren und auf jeden Fall nach oder vor dem Praktikum den wunderschönen Parque Nacional (do Iguaçu) und die Amazonas zu bereisen.

PERSÖNLICHES FAZIT

Abgesehen von dem enormen Lerneffekt war diese Erfahrung für mich in erster Linie eine äußerst prägende Lebensphase, durch die ich ein deutlich höheres Maß an Resilienz entwickeln konnte. Das Leben in Südamerika ist anders – das weiß man zwar im Vorhinein, doch es tatsächlich zu erleben, ist eine ganz andere Dimension.

Der Alltag bringt Herausforderungen mit sich, an die man sich erst gewöhnen muss: Man beginnt den Tag beispielsweise damit, sich gründlich mit Insektenspray einzuschmieren (während meines Aufenthalts in Campinas gab es zudem eine Dengue-Epidemie, weshalb ich das Thema sehr ernst nahm). Trinkwasser muss gekauft werden, da selbst gefiltertes Leitungswasser oft nicht gut vertragen wird. Auch das Kochen ist eingeschränkt, etwa weil man Gemüse nicht einfach mit Leitungswasser waschen kann. Selbst alltägliche Dinge wie Einkaufen sind aufwendiger, da man viele Wege nicht zu Fuß zurücklegen kann und häufig auf Taxis angewiesen ist.

All diese Umstände erschweren den Alltag und haben mir gleichzeitig vor Augen geführt, wie selbstverständlich viele Dinge in Europa sind, die man sonst kaum hinterfragt. Es ist definitiv eine „Out-of-the-Comfort-Zone“-Erfahrung. Rückblickend bin ich dafür sehr dankbar – auch wenn ich während meines insgesamt achtwöchigen Aufenthalts in Brasilien den Wert dieser Erfahrung nicht immer erkennen konnte, da mich die Einschränkungen im Alltag häufig beschäftigt haben.

TIPPS ZUM REISEN:

- Busse sind sehr günstig und zugleich äußerst komfortabel (z. B. über deonibus.com buchbar).
- Nutze möglichst immer Uber; besonders „Moto Uber“ ist eine schnelle und praktische Option um zur Klinik zu laufen
- Unbedingt empfehlenswert: der **Amazonas** (z. B. über den Anbieter „Iguana Turismo“ in Manaus) sowie die **Iguaçu-Wasserfälle** (Unterkunftstipp: Hostel Bambu)
- Für Rio de Janeiro: Self-Service-Buffets wie Faguhla Grill oder Imperato Grill sowie Restaurants wie Pavão Azul und Bossa Rio; Rio ist nicht nur Feiern, sondern vielmehr Natur, hier ein paar Wanderungen: **Trihla do Dos Irmaos**, **Pao de Azucar** (kann man hochklettern), **Pedra do Gavea**
- Für São Paulo: die **Feira da Praça Benedito Calixto** (ein sehr beliebter Markt mit besonderer Atmosphäre)



